

**Peter und Paul – Ewig Gebet
Mt 16,13-19**

Christus spricht Petrus an: „Du!“ Und er gibt ihm einen neuen Namen: „Du bist Petrus!“ So zeigt sich etwas ganz Banales: Jeder Glaube braucht einen, der glaubt. Jedes Bekenntnis braucht einen, der es spricht. Jesus will seine Wahrheit nicht nur in die Welt bringen, sondern er will sie zu ganz konkreten Menschen bringen. Dieses „menschliche Prinzip“, so will ich es einmal nennen, kennzeichnet deshalb auch die Kirche. Und dafür steht Petrus, der Fels, auf den Christus diese Kirche gründet. Und doch wissen wir, dass er gar nicht so felsenfest gar nicht war. Viel weiches Gestein war in diesem Felsen: Petrus, der im See untergeht, weil sein Glaube nicht stark genug war. Petrus, der Jesus hindern will, ihm die Füße zu waschen, weil er nicht versteht. Petrus, der Jesus dreimal verleugnet, weil er Angst hat. Den Weg des Petrus kennzeichnen immer wieder Schwachheit und Wankelmut. Aber können wir uns darin nicht genau wiederfinden? Wir Menschen, die wir auch unsere weichen Seiten haben: Fragen, Zweifel, Ängste. Christus geht das Risiko ein. Denn was nützt eine Wahrheit, die felsenfest dasteht, aber von niemandem beachtet wird? Was nützt eine Kirche, die felsenfest dasteht, aber in die niemand hineingeht? Christus weiß, der Glaube braucht Menschen mit allen Stärken und Schwächen, in denen der Glaube Raum nehmen und wachsen kann. Er wollte nicht, dass der Glaube am Menschen vorbeigeht, sondern dass er durch ihn hindurchgeht, durch sein Leben, durch sein Leiden, durch sein Glück.

Jesus Christus will bei und mit den Menschen sein, damals wie heute. Er ist es heute nicht mehr wie damals bei Petrus als Mensch, der ihn ansprechen, ansehen, berühren konnte. Er ist es heute in den Gestalten von Brot und Wein, die wir letzte Woche an Fronleichnam und heute am Fest des Ewigen Gebets besonders verehren. Hier ist er wirklich unter uns. Wir sehen Brot, wir schmecken Brot, und doch können wir mit unserem Glauben wie Petrus sagen: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Wir empfangen die Kommunion; wir empfangen seine Gemeinschaft. Und auch das ist ein Zeichen dieses „menschlichen Prinzips“. Er wird uns zur Nahrung. So wie der Glaube durch den Menschen hindurchgehen soll, so tut es die Kommunion. Wir nehmen sie in den Mund, wir schlucken sie unter, wir nehmen sie in uns auf. Der Herr will für uns da sein wie das Brot für den Menschen – als unsere Nahrung, als unser Leben. So ist die Kommunion nicht nur der Augenblick des Essens, sondern sie reicht über die Stunde der Messe hinaus, hinein in unser Leben. Da will er da sein, in unserem Glauben und in unseren Fragen und Zweifeln, in unseren Sorgen und Leiden, in unseren Freuden und unserem Glück. Genau da geschieht die Kommunion, indem wir uns ihm annähern. Jesus ist auf Petrus

zugegangen und hat ich angesprochen. Und Petrus hat sich ansprechen lassen und ihm geantwortet.

So tritt der Herr immer wieder auf menschliche Weise in unser Leben. Er ist da. Er zeigt sich uns im Brot als derjenige, der sich hingegeben hat für uns. Er ist da mit all seiner Liebe. Er bleibt in unserer Mitte; er setzt sich uns aus. Und wir setzen uns seiner Gegenwart aus, so wie wir hier vor ihm stehen: jung oder alt, gesund oder krank, froh oder traurig. Überall da will er sein. So können unsere Lebenserfahrungen dann zu Gottesbegegnungen werden. So werden wir zu Glaubenden. So werden wir zu Bekennenden. So finden auch wir die Wahrheit für unser Leben und können dann mit Petrus aussprechen: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Amen.

Pfarrer Marco Weber